

„Frauen sind weit mehr betroffen“

Die Krise fordere die schwächsten Teile der Gesellschaft ungleich mehr, mahnt die Leiterin des Frauenberufszentrums in Lienz.

Von Christoph Blassnig

Lienz – Von Einmalzahlungen hält Itta Tenschert, Leiterin des Frauenberufszentrums (FBZ) in Lienz, gar nichts. „Die Menschen brauchen bis in die Regionen Umschulungs- und Qualifikationsangebote. Das Wichtigste ist die selbstständige soziale Absicherung durch einen Job.“

Die Corona-Krise habe noch einmal deutlich gemacht, dass die zum Teil unbezahlte Arbeit der Frauen tatsächlich das Rückgrat des Staates ist. „In der Pflege oder in der Kinderbetreuung sind wir in ungleich höherem Ausmaß als die Männer zuständig. Diese Leistungen fehlen den Frauen aber auf ihrem persönlichen Pensionskonto völlig.“ In einer Partnerschaft mit Kindern ließen sich die Anforderungen im besten Sinne aufteilen, in manchen Berufen besser als in anderen. „Aber zerbricht die Familie, stehen die Frauen mit ihren Kindern oft da und müssen mit dem vorgegebenen Zeitplan ihrer Zöglinge erst einmal eine Beschäftigung finden.“

Die Gesellschaft sei im Wandel. Das österreichische Pensionssystem verlange von Frauen real eine durchgängi-

ge berufliche Karriere, um vor Altersarmut sicher zu sein.

„Ein jahrelanges Dazuverdienen der Frauen zum Familieneinkommen ist für ihre eigene Versorgung leider viel zu wenig.“ Die Politik müsse den gesellschaftlichen Veränderungen durch die Schaffung neuer Anspruchsmodelle Rechnung tragen. Das Pensionssplitting werde kaum in Anspruch genommen.

„Arbeitssuche ist ein Vollzeitjob, der nicht bezahlt wird und noch dazu viel zehrender ist als eine geregelte Beschäftigung“, sagt Tenschert, die in Tirol mehrere Frauenberufszentren gegründet hat. Osttirol sei im Vergleich mit allen anderen Tiroler Bezirken noch relativ gut aus der Krise gekommen. „Ein Viertel mehr Arbeitslose als noch vor einem Jahr würden sich alle anderen wünschen.“ In den Tourismus-Kernregionen habe sich diese Zahl weit mehr als verdoppelt. „Und doch sind es immer die Frauen, die als Erste und am längsten von jeder Krise betroffen sind“, mahnt Tenschert zu mehr allgemeinem Bewusstsein. „Ich begleite derzeit auch Akademikerinnen, die nicht einmal einen Putzjob finden. Schon geringfügige Tätigkeiten wären für sie ein erster Schritt.“